

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 26 (1955)

**Heft:** 10

**Rubrik:** Aus Jahresberichten, die uns erreichen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aus Jahresberichten, die uns erreichen

## Erhaltung der Persönlichkeit

Nicht alle Eintretenden kommen gerne in die Anstalt. Sie bringen allerlei Vorurteile mit. Das Leben hat sie enttäuscht. Sie sind darum verbittert. Ueber die Behörde urteilen sie abschätzig. Nach ihrer Meinung ist diese schuld, dass es bei der Erbteilung vor 30, 40 oder 50 Jahren ungerecht zugegangen ist. Wie oft schon haben wir anhören müssen, wie sie von der Behörde «beluxt» worden seien und wie sich dieses oder jenes Behördemitglied dadurch «bereichert» habe. Sie sehen nur Unrecht in der Umwelt. Mit der eigenen Familie haben sie sich verkracht. Sie wollen nichts mehr voneinander wissen. Die gegenseitigen Beziehungen haben sie schon vor vielen Jahren abgebrochen. Erfolgte aus irgend einem Grunde eine gerichtliche Verurteilung, so ist in ihren Augen die betreffende Behörde der Sünder. Weil sie nie einen Fehler bei sich selber suchen, schüren sie ihre feindselige Haltung gegen die Mitmenschen und verschonen ihre eigenen Angehörigen nicht. Sie zürnen auch dem Allmächtigen, dass er sie so leben lässt. Diese bedauernswerte Einstellung schwächt die bejahenden Willenselemente und führt mit der Zeit zu starrer Einsichtslosigkeit über alles Geschehen. Darum können sie auch nie vergeben. Sie nährt die trüben Gedanken über die vermeintlich stets um sie herrschende Verfolgung.

In solcher Verfassung kommen sie dann in die Anstalt, nicht freiwillig, sondern behördlich verfügt. Sie bringen alle hässlichen Erfahrungen aus der Aussenwelt mit und unsere Aufgabe ist es, ihnen zu helfen. Das ist etwas vom schwersten für die Anstaltsorgane. Dazu braucht es Liebe und Ausdauer, mitfühlendes Verstehen und nie erlahmenden Willen, sie davon zu überzeugen, dass die Anstalt ihnen die Sorge abnehmen will. Dieser grossen Aufgabe steht das Personal in allen Betriebszweigen täglich gegenüber. Nicht nur die Pflege am Kranken und Hilfsbedürftigen ist wichtig, sondern auch der Umgang mit den Leuten bei ihrer Mitarbeit im ausgedehnten Anstaltsbetrieb. Da entsteht die eigentliche Kontaktnahme zwischen Anstalt und Versorgtem durch das Personal. Die Erinnerung an die Grösse der Anstalt geht in der Arbeit unter, hauptsächlich wo diese in schönen, hellen und mit Musik erfüllten Räumen getan wird. Der Einzelne wird mit der Zeit inne, dass er nicht nur zur «Nummer» herabsank, sondern Persönlichkeit geblieben ist, eine wertvolle Hilfe im Anstaltsbetrieb. *Die Erhaltung der Persönlichkeit ist unser ernstes Anliegen.* Wer mitarbeitet, trägt selber etwas zu seinem Unterhalt bei. Denn ohne die viele Mithilfe müssten die Kostgeldtaxen bedeutend erhöht werden.

Wer aber glaubt, in der Anstalt überwiege das Un erfreuliche, irrt sich. Natürlich gelingt es uns nicht, es allen recht zu machen. Mit vielen Insassen besteht ein schönes Verhältnis. Sie sind dankbar und anhänglich. Sie schätzen das Geborgensein und anerkennen die Anstrengungen, die für sie gemacht werden. Beruhigt und zufrieden sehen sie jener Zeit entgegen, bei der keiner vorbeigehen kann. Kann man sich das Alter in schönerem Licht vorstellen?

(Aus dem Verwaltungsbericht 1954 der Aargauischen Pflegeanstalt in Muri.)

Der 47. Bericht des bekannten Erziehungsheims Lerchenbühl in Burgdorf, eines Heims für geisteschwache Kinder, dem auch das Pflegeheim Korlinenheim in Rumendingen angegliedert ist, enthält ein paar bedeutsame Hinweise, die manchem Leser zur Anregung dienen können. Der Präsident, H. U. Aebi, bemerkt in seinem Einleitungswort mit Recht: «Niemand wird unberührt bleiben von der Liebe und grossen Hingabe an die edle Sache, die aus den Ausführungen spricht».

Der Vorsteher, E. Aebischer, berichtet u. a.:

Eine ganz besondere Freude brachte die Einführung weiterer Zweige des Arbeitsunterrichtes ins Haus. Mit Eifer verfertigten die Buben *Teppiche auf dem Webstuhl*, woben sonst recht mühsam zu führende Knaben mit Hingabe schöne Deckeli, beschnitzten mit Exaktheit Schachteln und selbstverfertigte Kleiderbügel, und die Mädchen erschafften unter Einsatz ihres ganzen Fleisses geschmackvolle Stickereien. Alle diese neuen Möglichkeiten brachten uns als Ausgleich zur oft mühsamen Erzieherarbeit einen Winter voll Schaffensfreude. An zwei Buben erlebten wir besonders eindrücklich die Wirkung des Arbeitsunterrichtes:

Als Max seinen ersten Teppich gewoben hatte, breitete er ihn am Boden aus, legte sich darauf, streichelte ihn und sagte: «Dä isch schön, do druf möcht i hinecht grad schlofe!» Willi, ein schwacher und recht schwieriger Bub vertiefte sich fleissig in seine Schnitzarbeit und sein sonst recht griesgrämiges Gesicht leuchtete voller Stolz und Zufriedenheit auf ob seinen geglückten Verzierungen mit denen er die Nähschachteln der Mädchen schmückte. Weitere Erlebnisse zeigten den wahren Segen, der für unsere Kinder im Arbeitsunterricht liegt und wir sind dankbar, dass die uns im Neubau zur Verfügung stehenden Räume und eine tüchtige Führung einen so vielseitigen und intensiven Unterricht ermöglichen.

Im Laufe des Jahres interessierten sich Fachverbände, Behörden, Seminarklassen und Einzelpersonen um unsere Aufgabe und ihre Besuche brachten uns mancherlei Anregungen.

Zum Ausklang eines erlebnis- und arbeitsreichen Jahres in der Arbeit an den uns anvertrauten Kindern möchten wir des Pestalozziwortes gedenken:

«Das Tröstliche gegen alle Uebel, denen das Menschengeschlecht ausgesetzt ist, liegt in dem Ewigen, Göttlichen der menschlichen Natur selbst!»

Aufschlussreiche Beobachtungen teilt die Fürsorgerin E. Flück mit:

«Aus verschiedenen Gründen droht oft ein Versagen, dem wir entgegenzuwirken suchen.

Ein schwacher und gutmütiger Bursche, der an einem Sehfehler leidet, führte die einfachen Arbeiten nicht mehr so gut aus. Nach einer Untersuchung in der Augenklinik, die recht schwierig war, weil Ernst in keiner Weise klare Auskunft geben konnte, erhielt er eine *neue Brille*. Wie dankbar war er, als er wieder besser sehen konnte.

Ein 37jähriges Berthi wurde sehr böse und kolde-rig. Es zeigte sich auch, dass es von einem Ekzem an den Füssen geplagt wurde. Nach einer erfolgreichen Behandlung im Inselspital wurde es wieder die gute und treue Hilfe von früher.